Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

10. Jahrgang. 18. December 1889. No. 51.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Süd-Dakota.

Marion, Turner Co., 4. Dec. Berichte hiermit, in welcher Weise die noch nicht verrechneten $16.35 von der für die durch die Präriefeuer im südöstlichen Dakota in Noth gerathenen Geschwister veranstalteten Sammlung verwendet worden sind:

Heinrich Nachtigall	$3.00
Wittwe Katharina Prissen	3.35
Wittwe Abraham Ratzlaff	3.00
David Schulz	7.00
	$16.35

Die Genannten sprechen den mildthätigen Gebern ihren besten Dank aus und bitten Gott, daß Er ihnen Segen und Gedeihen schenken möge. Diese Gaben waren für die Beschenkten eine große Hilfe.

F. F. Schartner.

Loretta, 6. December. Gegenwärtig giebt es in unserer Umgebung ziemlich viele Kranke, auch in unserer Familie. Möge uns der Herr Kraft verleihen, Alles was Er schickt in Geduld zu tragen.

Die diesjährige Ernte war in Folge des regenlosen Sommers eine mittelmäßige. Der Weizen ist von guter Qualität und ergab 10—20 Bu. per Acre. Der Hafer war nicht gut, auch der Flachs auf altem Lande ließ zu wünschen übrig, während er auf Neubruch besser war. Das Welschkorn ist ausgezeichnet, es ergab 40—60 Bu. per Acre. Die Preise sind niedrig: Weizen 50c; Mais 20c; Flachs $1.05 per Bu.

Die Witterung ist noch immer schön. Es fiel zwar schon einige Male Schnee, aber nicht genug um liegen zu bleiben. Gruß an Alle, die sich meiner erinnern.

C. Ewert.

Kansas.

Hillsboro 6. December. Viele der Rundschauleser werden von meiner Krankheit gehört haben, daher will ich mittheilen, daß ich einen Monat sehr krank war, jetzt aber durch des Hern Hilfe und gute ärztliche Behandlung durch den Doctor J. Entz wieder so weit hergestellt bin, daß ich meiner Schule vorstehen kann.

So viel ich weiß, ist der Gesundheitszustand in und um Hillsboro ziemlich gut, wozu das schöne Wetter wahrscheinlich viel beigetragen hat. Kansas hatte dieses Jahr eine sehr reiche Maisernte, welches die gefüllten Speicher beweisen.

John W. Fast.

Hillsboro. Da wir von so vielen Geschwistern und Freunden ersucht worden sind, ihnen etwas über unsere Auswanderungsreise nach Amerika mitzutheilen, so wende ich mich mit dem vorliegenden Schreiben an die „Rundschau", die meine Zeilen zu den entfernten Lieben tragen wird.

Am 9. October a. St. verließen wir Nikopol und fuhren über Kachowka, Cherson, Odessa, Smierenka, Wolloschick, woselbst wir die Pässe herzeigen mußten, Krakau in Galizien, Oswiecim, Breslau und Berlin nach Hamburg, wo wir den 16. October ankamen. In Hamburg mußten wir zwei Tage warten, und schifften uns am 18. um 3 Uhr nachmittags ein.

Zuerst segelte unser Schiff nach England, wo Passagiere und Kohlen aufgenommen wurden, und dann gings der neuen Welt zu. Außer Dietrich und Susanna sind wir alle krank gewesen, meine Frau während der ganzen Seereise, ich nur drei Tage.

Am 28. October kamen wir mittags in New York an, welche Stadt wir am nächsten Tage, einem Sonntag, um neun Uhr abends verließen, und nach dreitägiger Eisenbahnfahrt am 1. November a. St. in Hillsboro, Kansas, ankamen. Nachdem wir ausgestiegen waren, wußten wir nicht wohin; da trafen wir Daniel Peter, der ebenfalls von Rußland hergezogen war, der gab uns Nachtherberge und lieh mir am nächsten Tage sein Fuhrwerk, um mit meinen zwei ältesten Kindern zu unseren Geschwistern zu fahren, worauf mein Bruder dann meine ganze Familie mit seinem Fuhrwerke abholte. Wir wohnen gegenwärtig bei meinem Bruder und gedenken den ganzen Winter hier zu bleiben. Gruß an Alle, die sich unser erinnern,

Dietrich Thießen.

Christoph Hinz, Burrton, Harvey Co., Kansas, ist nach längerem Leiden gestorben. Der Herr möge Seine Familie trösten. Abraham Kröker, der in Neu-Merico ansiedelt, ist hier auf seiner Farm bei Buhler plötzlich erkrankt; seine Krankheit soll Lungenblutung sein und der Doctor zweifelt an seinem Aufkommen.

Johann Nickel.

Manitoba.

In einem Schreiben aus Schanzenfeld, Man., klagt ein Leser über die vielen Scandale, Schlägereien und andere Aergernisse, die dortselbst vorkommen. Mehrere Leute stehen in dem Verdachte, Diebstähle und groben Unfug begangen zu haben. Ein Mann will mit Hilfe der „Zauberei" alle die Missethäter ausfindig machen und hat zu diesem Zwecke einen Brief nach Egypten gesandt. Dem Schreiben nach befinden sich in Schanzenfeld junge Leute, deren Benehmen weit über verzeihliche Jugendstreiche hinausgeht und denen, um mit den Worten des Schreibers zu reden, „fünfundzwanzig oder mehr auf den Rücken gebührten." Unserer Ansicht nach wäre es wirksamer wenn die ordnungsliebenden Bürger dortselbst, anstatt des Zauberers einen Polizisten in's Einvernehmen ziehen würden und einige der Missethäter exemplarisch bestraften.

☞ Wer das werthvolle Conklinbuch umsonst haben will, lese die Anzeige „Zur Beachtung" auf der letzten Seite.

Der vielen unserer Leser noch in Erinnerung befindliche Bibelcolporteur Czadzeck von der baptistischen Gemeinde, dessen Wirkungskreis in Manitoba gelegen ist schreibt an den „Sendbote":

„Der Herr wirkt unter den Mennoniten durch Seinen Geist. Einige Seelen sind bereits bekehrt worden und steht es aus, als seien dies die Vorboten einer großen Erweckung und Ausgießung des Heiligen Geistes. Der Herr hat den l. Bruder Pöhlmann hierher gesandt, der nun rüstig an der Arbeit ist und noch mehr l. Brüder wirken mit ihm für den Herrn und die Rettung von Seelen. Br. P. hat vier der Neubekehrten getauft und hoffentlich folgen die anderen bald. Die Getauften befinden sich jetzt in der Trübsalsgasse und müssen viel leiden. Mögen sie in Geduld ausharren und treu bleiben bis zum Ende und endlich die Krone des Lebens davontragen."

Czadzeck ist der Schreiber mehrerer Aufsätze, die unter der Ueberschrift „Posaunenstöße" vor einiger Zeit in der „Rundschau" erschienen sind und dem damals wegen seiner Versuche, unter den Mennoniten Glieder für die Baptistengemeinde zu gewinnen und wegen seiner Angriffe auf einige Mennoniten-Prediger, von Heinrich Höppner in Schanzenfeld gehörig heimgeleuchtet worden ist.

Wer noch eine Gratisprämie wünscht, der beeile sich mit der Einsendung des Abonnementbetrages (siehe letzte Seite).

Der in Winnipeg, Man., erscheinende „Nordwesten" entschuldigt sich wegen der in einer Correspondenz in seiner No. 29 enthaltenen Bemerkung, „daß die Mennonitengemeinde eine Gemeinde sei, die kein weltliches Gesetz anerkenne" auf folgende Weise, nachdem er von der „Rundschau" darauf aufmerksam gemacht worden, daß dies ein ungeschickter Ausdruck oder eine böswillige Verleumdung der Mennonitengemeinde sei.

„Jeder unserer Leser wird wohl verstanden haben," schreibt der „Nordwesten", „was der Correspondent mit diesem, wörtlich genommen freilich sehr mißverständlichen Ausdruck gemeint hat. Er hat damit nur einen Grundsatz aussprechen wollen, der nicht nur bei den Mennoniten, sondern bei allen Christen Gemeinden gilt, daß nämlich Streitigkeiten möglichst innerhalb der Gemeinde geschlichtet werden sollen. Hervorgehoben hat er nur, daß sich hier sogar eine Frau, für deren Geschlecht es sich doch doppelt geziemt (wahrscheinlich ohne daß es durchaus nöthig war), vor Gericht zeigte, um „ihre Meinung über die Sache auszuschütten". Die „Mennonitische Rundschau" findet nun an der Sache selbst nichts zu rügen, druckt sogar den ganzen Artikel von dieser Schlägerei unter Mennoniten, den wir nur mit einigem Widerstreben aufnahmen, ab und druckt die letzten Worte „kein weltliches Gesetz anerkennen will," die ganz anders gemeint sind, gesperrt, um daran folgende Bemerkung zu knüpfen:

(Hier folgt dann die in No. 49 der „R." enthaltene Bemerkung.)

Gern lassen wir allen unseren Lesern, die etwa gleich der „Rundschau" diese Bemerkung unseres mennonitischen Freundes mißverstanden haben, wissen, daß wir um dieser Mißdeutung willen bedauern, jenen Ausdruck nicht erklärt oder umgeändert zu haben. Zugleich möchten wir auch, wie wir schon öfters thaten, constatiren, daß die zahlreichen Mennoniten in Manitoba zu den besten und gesetzliebendsten Bürgern des Landes gerechnet werden müssen. Dieses Lob kommt aus der Feder eines Nichtmennoniten, ist also kein Eigenlob, sondern unpartheiisch, dazu aus vollster Ueberzeugung niedergeschrieben.

Unseren Correspondenten aber, der gewißlich den 13. Artikel seines Glaubensbekenntnisses nicht nur im Kopf, sondern auch im Herzen hat, bitten wir, sich durch diese wörtlich freilich richtige, nach Zusammenhang und in Wahrheit aber verkehrte Deutung seiner Correspondenz nicht irre machen zu lassen, sondern in Zukunft weiter fleißig zu berichten. Daß sich unser Correspondent „bemüssigt" gefühlt habe, wegen des Benehmens einzelner Personen einer ganzen Gemeinde eine Rüge zu ertheilen, können wir aber gleich gar nicht aus der Geschichte herauslesen. Das scheint uns gemacht!" —

Da der „Nordwesten" so pünktlich dem von der „Rundschau" gestellten Ansuchen, dieses der Mennoniten-Gemeinde angethane Unrecht gut zu machen, nachgekommen ist, so wollen wir es ihm gerne verzeihen, daß er es dabei nicht unterlassen konnte gleichzeitig der „Rundschau" Vorwürfe zu machen.

Wenn es ohnehin so selbstverständlich ist, was mit der Bemerkung, „daß die Mennonitengemeinde kein weltliches Gesetz anerkenne" gemeint war, warum entschuldigt sich dann der „Nordwesten"? Die „Rundschau" verstand recht gut was der betreffende Correspondent gemeint hat, wie aus ihrer Bemerkung in No. 49 hervorgeht. Diese Bemerkung war auch nicht darüber gemacht, was der Correspondent gemeint hat, sondern was er geschrieben hat. Für einen mit den Verhältnissen nicht vertrauten Leser war diese Meinung jenes Satzes so wenig ersichtlich als das Widerstreben, mit welchem der „Nordwesten", wie er sagt, die ganze Geschichte gebracht hat.

Ein Versehen kann Jedem zustoßen, besonders einem geplagten Zeitungsmanne, aber eigenthümlich ist es, wenn der Betreffende dann beweisen will, daß „ohnehin Alles recht war" und sich gleichzeitig wegen seiner Unvorsichtigkeit entschuldigt. Wenn die „Rundschau" einen Irrthum begeht und darauf aufmerksam gemacht wird, so würde sie sich dafür höflichst bedanken. —

Daß der „Nordwesten" aus jener Correspondenz nicht herauslesen kann, daß sie wegen des Benehmens einzelner Personen der ganzen Gemeinde eine Rüge ertheilt, glauben wir ihm gerne, denn wenn er überhaupt etwas herausgelesen hätte, so hätte er jene der Wahrheit nicht entsprechende Bemerkung über die Mennonitengemeinde nicht gebracht, wenn sie auch von einem Mennoniten gemacht worden, und auch das Ersuchen der „Rundschau" anders aufgefaßt. Einer Zurechtweisung der an jener Schlägerei betheiligt gewesenen Personen und ihres nachträglichen Benehmens hätte die „Rundschau" kräftig beigestimmt, wie sie überhaupt die hie und da zu Tage tretende Rohheit verurtheilt.

Mennonite Aid Plan. — Die zweijährliche Versammlung des Mennonite Aid Plan findet am 27. December d. J. im Versammlungshause zu Elkhart, Ind., statt. Die District-Abschätzer sind ersucht, gegenwärtig zu sein, da wichtige Geschäfte zur Verhandlung gelangen.

M. D. Wenger,
Haupt Schriftführer.

Ein Lied von den Weisen aus dem Morgenlande.

Es kamen die Weisen vom Morgenland,
Sie hatten im Glauben das Sternlein erkannt.
Es klang ihre Frag' in Jerusalems Thor'n:
Volk Israel, wo ist dein König gebor'n?
Wir sahen Sein Sternlein und kommen von fern,
Ihn jetzt anzubeten als unsern Herrn.
Der König Herodes erschrak ob dem
Und mit ihm das ganze Jerusalem.
Er forschte von Priestern und Lehrern sofort,
Wo Christus zu finden nach Gottes Wort.
Sie wiesen ihn alle nach Davids Stadt,
Wie's der Prophet Micha verkündiget hat.
Und heimlich Herodes die Weisen bereif
Und forschte zuerst nach dem Sternelein tief.
Und wies sie gen Bethlehem, David's Stadt,
Wie's der Prophet Micha verkündiget hat.
„Ziehet hin, ziehet hin! und forschet mit Fleiß,
Ob alles sich findet nach solchem Geheiß!
Und habt ihr's gefunden, so kehret zurück
Und saget mir wieder euer herrliches Glück.
So will ich dann eilen und kommen geschwind
Und mit euch anbeten das Wunderkind."
Und als nun die Weisen den König gehört,
Da zogen sie hin, wie's ihr Herz hat begehrt.
Und siehe, der Stern, in der Heimath gesehen,
Der blickte nun wieder vom Himmel so schön.
Er ging ihnen vor, bis er stille stand
Da, wo das ersehnte Kindlein sich fand.
Und als sie das freundliche Sternlein sah'n,
Da lachte sie Alles voll Freuden an.
Sie gingen hinein in das ärmliche Haus
Und fanden das Kind mit der Mutter heraus.
Da fielen sie nieder und beteten an
Das Kindlein, in dem sie so herrliches sah'n.
Drauf thaten sie mild ihre Schätze hervor:
Gold, Weihrauch und Myrrhen ihr' Andacht erkor.
O Kindlein, o Kindlein, wir sinken mit hin
Und beten als König Dich an auf den Knie'n.
Du bringst ja den Juden und Heiden das Heil:
O bleib auch im Leben und Tod unser Theil!
Nimm hin uns're Reue, nimm unser Gebet,
Nimm hin unsern Glauben, der treu Dich umfäht!
Nimm hin unser Alles, denn Du bist es werth,
Hast uns alle Schätze des Himmels beschert!

F. W., ein elsässischer Dichter.
(Für's Haus.)

Bericht der Allgemeinen Sonntagschul-Convention zu Mountain Lake, Minn.

Die allgemeine S. S.-Convention zu Mt. Lake, am 30. Nov. 1889, wurde eröffnet um neun Uhr morgens, durch Gesang und brünstiges Gebet, worinnen der Herr dringend um Seinen Segen angefleht wurde.

Nach der Eröffnung erfolgte die Organisation, die darin bestand, daß die Beamten für die Convention erwählt wurden. Missionar W. F. Toews wurde einstimmig als Vorsitzer, und Schreiber dieses als Schreiber erwählt. Die Organisation wurde mit einem Gesang beschlossen.

1. Die Eröffnung des Programms war eine Rede von Rev. J. J. Balzer über: „Der Zweck oder die Nothwendigkeit einer deutschen S. S.-Convention." Er behandelte sein Thema wie folgt:

Wie sollen wir es thun, um Segen aus dieser Convention zu ziehen? Er beantwortete diese Frage wie folgt:

„Wenn wir mit Jesus Alles anfangen, dann wird es nicht an Segen fehlen." — Allgemeine Besprechung über diesen Punkt.

2. Die S. S. selbst und ihr Werth, von David Gloeckler. Bruder Gloeckler bewies durch einige Beispiele, daß die S. S. Vorarbeit thue für die Kirche. — Allgemeine Besprechung.

Gesang.

3. Pflichten des S. S.-Lehrers. Ueber diese Frage sollte Fritz Werner, Lamberton, sprechen. Da er jedoch abwesend war, fand nur eine allgemeine Besprechung darüber statt.

4. Vorbereitungen des Lehrers, von J. C. Miller. Freund Miller bewies, daß der Lehrer sich zu allererst im Gebet vorbereiten müsse; wenn das geschehen, solle der Lehrer Alles versuchen zu erfahren über die Lection, was nur immer möglich.—Allgemeine Besprechung.

5. Schluß der Vormittag-Sitzung von Rev. H. H. Regier durch kurze Bemerkungen und Gebet.

Alle auswärtigen Besucher wurden dann von ihren Freunden mitgenommen, und mit einen guten Mittag bewirthet.

Nachmittags.

1. Um 1:15 wurde die Nachmittag-Sitzung eröffnet von Johann Strauß durch Lesung des 90. Psalms und eine Betstunde.

2. Pünktlichkeit in der S. S., von J. J. Bargen. — Allgemeine Besprechung.

3. Zustand der S. S. — Von den verschiedenen Delegaten.

Das Ergebniß war, daß die meisten S. S. im County im Aufschwunge sind; außer einer, welche kürzlich geschlossen, und wie ihr Leiter sagt, im Stadium des Scheintodten ist.

4. Zustand des deutschen S. S.-Wesens in Cottonwood County, von Missionar N. F. Toews. Er erwähnte alle 15 deutschen S. S. in Cottonwood County und eine in Watanwan County. Hierauf folgte eine Pause von 5 Minuten, welche recht wohlthuend war.

5. Wie können wir das Interesse für die S. S. wecken? — Allgemeine Besprechung.

Die Summa davon war:

a) Wenn man Jemand anders interessiren will, muß man zuerst selbst interessirt sein.

b) Man muß von Jesu Liebe getrieben werden, und wer nicht selbst an dem Netz ziehen kann, muß helfen die Fische in's Netz treiben.

6. Anfang und Aufschwung der S. S. um Mountain Lake, von H. J. Fast. Er gab eine Statistik der verschiedenen S. S. Schon im Jahre 1876 und später wurden S. S. organisirt, doch die erste selbstständige S. S. wurde erst im Jahre 1885 von J. J. Bargen organisirt. Unter dem Aufschwunge der S. S. rechnete Br. Fast auch die Hebung des Gesangs und die Lehrerversammlungen.

7. Zeugnisse von Kindern. Mehrere Kinder gaben Zeugnisse ab für Jesum und erklärten, daß sie Ihn in der S. S. lieben gelernt und auch gerne etwas thun möchten für Ihn.

8. Was für Muth giebt uns das? Die ganze Versammlung stimmte darin überein, daß wir alle Hindernisse aus dem Wege räumen wollten, die dem S. S.-Wesen im Wege stehen.

9. Wie wollen wir uns verhalten gegen eine allgemeine S. S.-Convention in Dakota nächstes Jahr? Es wurde hierüber kein Beschluß gefaßt.

10. Geschäfte.

1) Wurde beschlossen, daß wir nächstes Jahr, im November 1890, wieder eine Convention halten wollen.

2) Daß ein Committee ernannt werden sollte, welches ein Programm ausmacht für die nächste Convention, und Ort, Zeit und Platz bestimmt.

3) Daß eine jede S. S. sich verpflichte, jedes Jahr ein Kinderfest zu feiern, und auf diesem Feste eine Collecte zu heben für das S. S.-Wesen in Cottonwood County.

Schluß durch Gebet von Missionar D. C. Holmes.

Jacob J. Bargen,
Schreiber der Convention.

Straßenleben in Neapel.

Derjenige, dem die Gelegenheit wird, verschiedene Gegenden zu bereisen, wird immer finden, daß jedes Land seine besonderen Eigenthümlichkeiten aufzuweisen hat. Eins von den buntesten Bildern der Verschiedenheiten ist das Gewühl in der langen Straße Toledo, der Pulsader Neapels. Zwei selten unterbrochene Reihen hin- und hergehender Equipagen und Miethskutschen, unter die sich auch noch viele Reiter mischen, drängen die Fußgänger und einen guten Theil der Pferde, Maulthiere und Esel, welche Früchte und Gemüse in die Stadt und Abfälle aus derselben fortbringen, rechts und links an die Häuser.

Hier fänden sie aber wenig Raum, wäre nicht die Straße von ansehnlicher Breite; denn nicht allein die Besucher der Kaffeehäuser, deren es, wie in ganz Italien, unzählige giebt, sitzen weit in die Gassen hinein, sondern auch alle Arten von Handwerkern: Schneider, Schuster, Schlosser, Sattler, Blechschmiede arbeiten am Tage und bei Nacht nicht in, sondern vor ihrer Bude, wenn sie nicht von der Gluth der Mittagssonne, vom Regen oder vom Nordwind verscheucht werden. Die Kleinverkäufer, deren Zahl Legion ist, und die Geldwechsler sind ebenfalls mit ihren Tischen auf der Straße postirt. Eine Menge Garköche, welche hauptsächlich Maccaroni bereiten, Frigitori, welche Küchlein und Fleisch in Oel backen, Aufwärter aus Kaffeehäusern, die Kaffee brennen, Leute, die Kastanien und Maiskolben rösten, haben ihre Kohlenbecken und blechernen Oefchen gleichfalls in der Straße aufgepflanzt und die vielen Stände der Eiswasserverkäufer nehmen auch einen nicht geringen Raum ein. Alle diese Leute haben ihr Publicum, welches schmaust und trinkt, gafft und schwatzt. Ueberhaupt drängt sich, wer etwas zu verkaufen hat, so weit in die Straße hinein als möglich, damit recht viele Fußgänger dicht an ihm vorüber müssen. Der Glashändler stellt sein Dutzend elender Gläser, man möchte sagen, zwischen die Füße der Leute, und schiebt ruhig rothes Papier unter, damit sie einen schönen Schein haben. Zerträte ihm ein Vorübergehender eines, er würde einen gewaltigen Lärm machen und das Sechsfache des Werthes begehren. Der Fischhändler, der getrocknete Fische auf einem Karren herumfährt, verweilt im dichtesten Haufen der Auf- und Niedereilenden ein Viertelstündchen, und er wird Jeden auslachen, der ihm sagte, er soll auf einem freien Plätze halten; und so in hundert ähnlichen Fällen. Dazu kommen noch die Landleute, Lazzaroni, Bettler, welche theils auszuruhen, theils zu betteln und zu gaffen, theils um Erwerb oder Geschenke abzupassen, quer durch die Straße liegen, mit dem Kopf an den Häusern, so daß man bisweilen über sie hersteigen muß. Diese Leute haben sich so sehr gewöhnt, das Pflaster zum Ruhebett zu haben, daß sie beim größten Lärm in tiefem Schlafe liegen.

Oefters fällt es nun gar einem Capitano ein, seine Soldaten gassenbreit marschiren zu lassen. Man wird es nicht sinnreich finden, aber es geschieht. Flüchten dann nicht Wagen und Fußgänger zur rechten Zeit in die Nebenstraßen, so geht es toll her.

Neapel nimmt sich neben einer nüchternen Stadt im Norden wie ein Blumengarten neben einem Ackerfeld aus. Die Mannigfaltigkeit der Trachten, Stände und Völker ist hier bei Weitem größer. Zwar tragen sich die Neapolitaner, die nicht zur untersten Classe gehören, geößtentheils wie wir; desto greller ist aber das Costüm dieser außerordentlich zahlreichen Classe: die rothen Mützen und Leibbinden der Fischer und Lazzaroni, die seidenen Kopftücher, bunten Mieder und Kleider der Weiber vom Lande. Dazu kommen die hochrothen Uniformen der Garden, die auffallenden Gewänder der Zöglinge zahlreicher Institute, welche, von ihren Lehrern begleitet, in langen Zügen durch die Straßen ziehen; der See- und Landcadetten, der Schüler medicinischer Anstalten, der Waisenkinder, welche alle in den schreiendsten Farben einhergehen. Rechne die buntscheckigen Domestiken, die Thürsteher, von denen manche hochroth vom Kopfe bis zum Fuße sind, und die canariengelben Züchtlinge hinzu, die öfters in den Straßen beschäftigt werden, so kannst du, lieber Leser, dir einen kleinen Begriff machen von diesem unaufhörlichen Carneval.

Der Fremden ist dabei noch nicht einmal Erwähnung gethan: der Deutschen, Engländer, Franzosen, Spanier, Dänen, Russen, Amerikaner, die gaffend umherstreifen. Hier und dort erscheint auch ein Grieche oder Mohr in der Tracht seiner Nation.

So weit für heute aus einer großen Seestadt Italiens am tyrrhenischen Meere, dessen Volk wir schon in Süd-Rußland, theils als Bettler, theils als Kaufleute kennen lernten. [Nach W. Fix.]

Eingef. v. K. Peters, Silberfeld, Man.)

— Schreibt um das neue deutsche Bücher-Verzeichniß der Mennonite Pub. Co. in Elkhart, Ind., es wird überall hin kosten- und portofrei versandt.

Gute Manieren im Versammlungshause.

1. Komm rechtzeitig. Niemand hat das Recht, durch Zuspätkommen die Gemeinde und den Prediger zu stören.

2. Wenn du dich aber verspätet hast und gerade ankommst, während ein Gebet gesprochen oder ein Bibelabschnitt verlesen wird, so warte wenigstens an der Thür, bis das Gebet oder der Bibelabschnitt beendigt ist.

3. Wenn du erst kommst, wenn die Predigt bereits begonnen hat, so setze dich auf den hintersten Platz, den du finden kannst, sonst störst du den Prediger und die ganze Gemeinde.

4. Spreche oder flüstere nicht während des Gottesdienstes.

5. Ziehe deinen Ueberrock nicht eher an, als bis das Ausgangslied gesungen ist. Auch die Frauen sollen so lange warten.

6. Mische dich nie unter das Heer der Gaffer, die vor oder nach der Versammlung auf den Treppen oder in den Eingängen umherstehen.

7. Siehe dich nicht neugierig um, wenn Jemand hereinkommt. Für den Hereinkommenden ist es peinlich, von allen Seiten angestarrt zu werden, auch wird die Andacht dadurch gestört. Dasselbe gilt, wenn Jemand hinausgeht.

8. Sei höflich gegen den Fremden. Zeige ihm einen Platz. Reiche ihm ein Gesangbuch oder laß ihn mit in das deine sehen. Sei freundlich gegen Jedermann. Spiele nicht den Beleidigten, wenn dir nicht besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird.

☞ Wer das werthvolle Conklinbuch umsonst haben will, lese die Anzeige „Zur Beachtung" auf der letzten Seite.

Die Marienburg.

In einer in der „Germania" veröffentlichten Reiseschilderung finden wir folgende interessante Beschreibung der Marienburg in Westpreußen:

Schon von der Bahn aus erblickte ich das in der äußern Ostwand der Schloßkirche hoch über dem Burggraben befindliche Marienbild, welches aus dem goldenen Hintergrund der Mauerblende, deren Seitenwände himmelblau und mit goldenen Sternen besäet sind, hoch hervortritt und aus weiter Ferne sichtbar ist. Nach einem Gang von kaum zehn Minuten stand ich davor und fand nun, daß die einzelnen Theile des Bildes, da dasselbe eben auf die Ferne zu wirken berechnet ist, sehr groß sind und darum, aus der Nähe betrachtet, keinen schönen Eindruck machen. Die Figur der Maria ist etwa 25 Fuß hoch und besteht aus fester Stuckmasse, auf welcher lauter farbige und goldene viereckige Glaspasten eingedrückt sind, welche das Bild zu einem, in der Sonne weithin glitzernden Mosaikbild machen; es soll einzig in seiner Art sein und einen hohen kunsthistorischen Werth haben; auch geht von ihm die Sage, daß während der Belagerung durch die Polen ein feindlicher Schütze sich unterfing, sein Geschütz auf das Bild zu richten, um es zu zertrümmern, doch das Geschoß prallte vom Bilde machtlos ab und der Schütze erblindete zur Strafe für seine Freveltbat auf der Stelle.

Ich betrat nun zunächst das Mittelschloß oder mittlere Haus, dessen drei zusammenhängende, ein offenes Viereck bildende Flügel die gewaltige Länge von 400, 350 und 370 Fuß haben. Durch den gewölbten Hausflur und dann durch einen langen, mit prachtvollen Wappen gemalten Glasfenstern erleuchteten Gang gelangt man in des Hochmeisters großen Remter. Der Eingang ist in seiner alten Pracht erhalten; zu beiden Seiten steinerne Sitzbänke, über ihm eine Empore für die Musiker. Oeffnet sich die im Jahre 1828 gearbeitete mächtige Thüre, so bietet sich ein großartiger, erhebender Anblick. Das hochaufstrebende, prachtvolle Spitzbogen-Gewölbe trägt ein einziger, achteckiger, glatter Granitpfeiler von $1\frac{1}{2}$ Fuß Durchmesser; und aus seinem aus Kalkstein bestehenden Knaufe entspringen 16 zierliche Gewölberippen. Die Höhe des Saales beträgt 30 Fuß, die Länge und Breite 45 Fuß. In der östlichen Wand befindet sich eine breite steinerne Schänkbank, auf der bei festlichen Mahlen die Speisen und Getränke zugereicht wurden. Der Saal wird in der oberen Hälfte von zehn großen Fenstern erhellt, unter denen sich eine zweite Reihe kleinerer Fenster hinzieht. Die Fenster sind ein Geschenk der Prinzen der königl. Familie, deren Namen und Wappen die kleineren Fenster enthalten, und stellen in prachtvoller Malerei die wichtigsten Momente aus der Geschichte des deutschen Ritterordens dar. Auf Goldgrund in Fresko-Malerei enthalten die Wände die Bilder der berühmtesten Hochmeister, und der Fußboden ist mit schwarzen und weißen verglasten Thonfliesen ausgelegt. Aus dem großen Remter gelangt man in den kleinen, des Meisters Privat-Speisesaal, der im Gegensatz zur majestätischen Pracht des großen einen wohnlichen Eindruck macht. Auch hier hat man den Wandputz abgehackt und die alten herrlichen Wandgemälde blosgelegt. Der Fußboden enthält 14 durch kupferne Deckel verschlossene Oeffnungen, die Mündungen der Heizöfen, welche aus der im obern Kellergeschoß befindlichen Heizvorrichtung die warme Luft in den Remter führten. Dergleichen Heizvorrichtungen, die also ganz unsern modernen Heizeinrichtungen mittelst furnaces entsprechen, gab es in dem westlichen Flügel vier; sie bestanden in einem gewölbten Raum, welcher horizontal durch ein mit mehreren Löchern versehenes Gewölbe in zwei Theile getheilt war. Der untere Raum diente zur Feuerung, der obere war mit Feldsteinen angefüllt; diese wurden erhitzt und strömten, wenn die Heizung beendet und die Kohlen herausgenommen waren, durch die Röhren, welche in die zu erwärmenden Räume führten, die Hitze aus.

Durch eine Reihe von wieder in alter Pracht hergestellten kleineren gewölbten und mit Gemälden und Glasmalereien geschmückten Räumen, welche die Wohnräume des Hochmeisters bildeten, gelangt man in die reich verzierte, weihevolle Hauskapelle mit dem, kunstvoll aus einem einzigen Stück Bernstein gearbeiteten Kruzifix und den altdeutschen, auf Holz gemalten Gemälden aus der bibl. Geschichte, und dann zu einem tiefen steinernen Schrank, welcher zur Aufbewahrung von Kostbarkeiten diente und jetzt noch einige enthält. Darunter ist der in seiner Art einzige silberne, vergoldete Feldaltar; derselbe besteht aus zwei buchförmig zusammen geklappten Hälften mit vielen Figuren und im Innern ringsum Reliquien unter Glas und diente zur Abhaltung der Andacht im Felde. Er stammt aus dem Jahre 1388 und wurde im Dom von Gnesen aufgefunden, von dessen Capitel ihn Friedr. Wilhelm IV. als Geschenk für die Marienburg erhielt. Zuletzt treten wir in den herrlichsten aller Räume, in den über 100 Fuß langen Conventsremter. Sein reizendes Spitzbogengewölbe steigt kühn und erhaben von drei schlanken, achteckigen Pfeilern auf. Die Fenster enthalten schöne Glasmalereien, meist Geschenke von preußischen Städten und Würdenträgern. Der Saal war der Versammlungsort der Ordensbrüder.

Schließlich besuchte ich noch das Hochschloß, den ältesten Theil der Marienburg, namentlich die darin enthaltene Ordenskirche mit der darunter gelegenen Annenkapelle und Hochmeistergruft. Den Eingang bildet die sogen. goldene Pforte, ein Portal, welches aus verglasten Ziegeln gebaut ist, die ganz wunderliche Thiergestalten zeigen. Das schöne Sternengewölbe der Kirche prangt wieder im alten Farbenschmuck; dagegen sind die übrigen Malereien an den Wänden erst zum Theil aufgefrischt. Auch die an die Kirche sich anschließende St. Annen-Kapelle ist wieder restaurirt, und die Gruft zeigt wieder die Grabsteine der Hochmeister.

Wer noch eine Gratisprämie wünscht, der beeile sich mit der Einsendung des Abonnementbetrages (siehe letzte Seite).

Zucker-Jubel in Nebraska.

Grand Island, Neb., 9. Dec. 1889.

Ganz Grand Island jubelt angeblich, und während an den Straßenecken die typischen "Bonfires" lustig prasseln, Raketen steigen und bengalische Flammen die Häuser abwechselnd roth, grün und blau färben, ist ein Gejodel in der Stadt und es zischt und knallt, wie wenn hier der „Fohrt of Dschulei" wiederholt würde.

Von Niemanden geleitet oder ausgegangen, ist doch die Feier eine allgemeine und die Geschäftsleute überbieten sich, ihre Dollars möglichst geräuschvoll in Pulver aufgehen zu lassen. Man sieht, die Leute freuen sich riesig und geben auf diese echt amerikanische Art und Weise ihrer Stimmung Ausdruck.

Unter meinem Fenster stand vorhin auf einem Stuhl ein Mann, der eine Rede hielt, und ich hörte alles Mögliche von dem geographischen Mittelpunkt Nebraskas und sogar der Vereinigten Staaten, der hier liegen, und dem Buhm, der jetzt kommen soll. Extrablätter sind von den Zeitungen gedruckt worden und verkünden mit Wort und Bild die Neuigkeit, die Grand Island in Bewegung setzt, nämlich: sie kommt!

Also die lang und sehnlichst erwartete Zuckerfabrik kommt endlich doch! Gestern Abend wurden in Omaha die letzten Hindernisse beseitigt, die sich dem Bau der Fabrik entgegenstellten.

Herr Julius Führmann, ein deutscher Architekt, ist mit dem Bau des Riesengebäudes betraut worden; und bereits am nächsten Montag sollen die Arbeitern in Angriff genommen werden. Die Kosten der Fertigstellung der Fabrik werden nach seiner Angabe ungefähr $750,000 betragen, vielleicht sich sogar auf eine Million belaufen.

Die Einrichtungen und Maschinen werden sämmtlich von Auzin im Departement du Nord in Frankreich bezogen werden und zur nächsten Saison also am 1. Sept. 1890 muß die Anstalt zur Entgegennahme und Verarbeitung der Rüben fertigstehen. Sechshundert bis achthundert tausend Pfd. Rüben sollen täglich verarbeitet werden. Die Legislatur Nebraskas hat, um zur Rübenzuckerfabrikation zu ermuthigen, auf jedes Pfund Rohzucker, das im Staate producirt wird, 1 Cent als Prämie angeboten.

Bereits sind aus Deutschland ein Siedemeister und auch der Leiter der Anstalt Herr Wm. Huch hier, um die Arbeiten und das Anlegen der Schwemmen zu leiten. Ein Franzose, Herr Desprez, ist auch hier, um die Rübenzucht zu leiten, die richtigen Werkzeuge zu beschaffen und den Farmern Anleitungen im Rübenbau zu geben.

Von den Geschäftsleuten Grand Islands wurde der Compagnie ein Grundstück an der Stadtgrenze von 54 Acres geschenkt, auf welchem die Gebäude mit den Rübenschwemmen allein 10 Acres bedecken werden. Außerdem wurden unter der Hand von der Compagnie 6000 Acres Farmland zur Rübenzucht gekauft. Die ersten Arbeiten werden die Anstellung von einigen hundert Leuten nöthig machen, und der Vortheil Grand Islands und Umgegend liegt auf der Hand. Grundeigenthum stieg seit gestern 25 Procent.

Auch die Farmer der Umgegend, meistens Deutsche, haben Grund zur Freude; auch ist es wohl hauptsächlich den Bemühungen der Deutschen Grand Islands. an ihrer Spitze Bankier H. A. König und Architekt Führmann, zu danken, daß die Anstalt hierher kam.

Der Zucker-Trust zögerte lange zwischen Californien und Nebraska. Claus Spreckels hat eine Rübenzuckersiederei in Watsonville, Californien, und die Compagnie, welche hier baut, ist dieselbe, welche die Fulton-Zuckersiederei in Brooklyn, N. Y., hat und steht mit Claus Spreckels in Concurrenz.

Analysen hier gezogener Rüben haben von 14 bis sogar 19 Percent Zucker aufgewiesen. Clima und alle anderen Bedingungen sollen für den Rübenanbau die denkbar besten sein.*) Den Farmern kann es nur wünschenswerth sein, wenn sie einen Markt für einen Theil ihrer Erzeugnisse am Platze selbst finden. Wie die Sachen jetzt stehen, kostet hier der Bushel Corn nur 15 Cents, die Eisenbahn frißt den Rest von 35 Cents, die Corn in Chicago kostet, auf!

Man zweifelt hier nicht daran, daß diese erste Zuckersiederei Veranlassung zum Bau von anderen geben wird.—[Jll. Stsztg.]

Ed. Brunnhoff.

Pflichtgetreuer Capitän.

Plündernden Arabern nur mit genauer Noth entgangen ist der Capitän des bremischen Dampfers „Marcobrunner", welcher auf seiner ersten Reise nach Calcutta im Rothen Meer scheiterte. Nur der rechtzeitigen Dazwischenkunft des englischen Kanonenbootes „Plover" verdankte die Mannschaft die Rettung ihres Lebens. Der „Plover" kreuzte im Rothen Meere, als der an der arabischen Küste auf Strand sitzende große Dampfer in Sicht kam.

Etwa drei englische Meilen von der Unfallstelle kam ein Boot mit einem Theil der schiffbrüchigen Besatzung auf den „Plover" zu. Die Unglücklichen wurden sofort von dem Kriegsschiff aufgenommen und erzählten nun, daß sie den Capitän auf dem „Marcobrunner" zurückgelassen hätten, weil er sich weigerte, sein Schiff zu verlassen.

Das Kanonenboot dampfte nach dem Wrack, um den Capitän zu retten; als es näher herankam, sah man, daß sich Araber des Dampfers bemächtigt hatten und nach Herzenslust plünderten. Auf Hinterdeck stand der Capitän und wehrte die auf ihn eindringenden Araber ab. Der Commandant des Kriegsschiffes sandte ein bewaffnetes Boot nach dem Dampfer ab, worauf die Araber in ihre Canoes sprangen und die Flucht ergriffen.

Die Hilfe kam zur rechten Zeit, nur eine Viertelstunde später und der Capitän, dessen Kräfte mehr schwanden, wäre unter den Streichen der Horde gefallen. Nach vielem Zureden willigte Capitän Eggerding endlich ein, den Dampfer zu verlassen, da absolut keine Aussicht vorhanden war, das Schiff wieder abzubringen. Der „Plover" dampfte darauf weiter, um die noch fehlenden Mitglieder der Besatzung dreißig an der Zahl, zu suchen.

Einen Theil der Schiffbrüchigen fand man bald darauf auf der Insel Tubol und brachte sie an Bord des Kriegsschiffes. Nach langem Suchen wurde spät abends das letzte Boot mit dem ersten Officier, einem englischen Kaufmann und vier deutschen Missionaren, die sich als Passagiere auf dem „Marcobrunner" befanden, angetroffen. So hat thatsächlich die ganze Besatzung des bremischen Schiffes dem englischen Kanonenboot ihre Rettung zu verdanken.

---

*) Was hier von Grand Island gesagt wird, gilt wohl auch für den größten Theil Nebraskas und mithin bietet sich für die dortigen Farmer ein neuer, lohnenden Erwerbszweig, der Zuckerrübenbau. Grand Island liegt an der Union Pacific und anderen Eisenbahnen, ist daher für Fracht leicht und billig erreichbar. [Ed. d. R.]

Pflege der Herbstkälber.

Unter gleichen Umständen wird die im Herbst kalbende Kuh so viel Milch liefern wie die im Frühjahr kalbende. Ihre Milch wird den größten Gewinn einbringen, weil sie gerade zur Zeit, da Milch und Milchproducte die besten Preise bringen, am meisten liefert. Dies wird so bleiben, so lange die Mehrzahl der Kühe im Frühling kalbt.

Das Herbstkalb kann gerade so einträglich werden wie das Frühlingskalb; es bedarf aber mehr und besserer Pflege. Die gefährlichste Zeit seines Lebens sind die ersten sechs Monate. Während dieser Zeit hat das Frühlingskalb Weide und günstiges Wetter, das Herbstkalb aber muß beides entbehren. Ich gebe meinen Herbstkälbern süße Milch, bis sie zwei Wochen alt sind; dann gewöhne ich sie allmälig an abgerahmte Milch. Von der zweiten Woche an kann man ein Kalb ebenso gut mit abgerahmter Milch aufziehen, wenn man den Rahm durch etwas ersetzt. Hiezu eignet sich nichts besser als Flachssamenmehl, das man zu einer dünnen Gallerte gekocht hat. Unerfahrene Leute geben davon eher zu viel als zu wenig.

Das junge Kalb muß so bald als möglich solides Futter fressen lernen. Es lernt sehr leicht, wenn ihm Futter vorgesetzt wird, wo es anderes Vieh fressen sehen kann. Oft kann man dem Herbstkalb auch etwas Grünes verschaffen. Eingeschnittener Klee (clover ensilage) ist gut und führt es dazu, Heu zu fressen. Für alle jungen Farmthiere ist Kleeheu am besten, weil es die zur Muskelbildung nöthigen Stoffe reichlich enthält. Als eine Getreideration habe ich nichts besser gefunden als eine Mischung von zwei Theilen Hafer, einem Theil Mais und einem Theil Weizenkleie. Das Welschkorn und der Hafer sollten sehr grob gemahlen sein, weil sie andernfalls im Magen des Thiers schwer verdaulich Klumpen bilden. Den Mais kann man durch Gerste, die Kleie durch Kuchenmehl ersetzen. Diese Mischung sollte von der zweiten Woche an regelmäßig gefüttert werden. Gebe dem Kalb während der ersten sechs Wochen so viel als es fressen will, aber sehe darauf, daß sein Futterkasten täglich ausgeräumt wird.

Vergiß nicht, daß das Kalb Salz braucht, so bald es nicht mehr mit süßer Milch gefüttert wird. Auch braucht es Trinkwasser; manches Kalb verkümmert gerade, weil es dies nicht erhält. Kälber sollten beim Fressen angebunden sein oder einzeln gefüttert werden, weil andernfalls die stärkern die schwächern berauben. Zu anderen Zeiten jedoch sollte man den Kälbern möglichst viel Spielraum im Freien oder unter einem schützenden Dache gewähren. Auch gebe man ihnen Streu genug, um sie rein zu halten.

Ein vorzügliches Winterfutter für Kälber ist geschnittenes Heu von der besten Sorte, das durchnäßt und mit Maismehl und Weizenkleie bestreut wird. Zehn Pfd. Heu, ein Pfund Maismehl und drei Pfd. Kleie geben eine gute Tagsration für zwei Kälber. Mit diesem gebe man so viel Kleeheu als sie sauber aufzehren

Amer. Agric.

Wer noch eine Gratisprämie wünscht, der beeile sich mit der Einsendung des Abonnementbetrages (siehe letzte Seite).

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere.
Schickt keine Checks.

Elkhart, Ind., 18. December 1889.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Der Familien-Kalender für 1890.

Siehe Anzeige auf der letzten Seite.

Von Neujahr- und anderen Gratulations-Karten haben wir eine gute Auswahl an Hand. Die Karten sind 4½x5½ Zoll groß, schön ausgeführt und mit einem passenden Gedichtvers versehen. Preis per Packet (sechs Karten) 25c portofrei.

Aus Manitoba wurden uns in einem registrirten Briefe $4.00 und die Bestellung von 18 Packeten Bilderkarten zugesandt. Da der Brief weder Name noch Adresse des Schreibers angiebt, können wir den Auftrag nicht ausführen, und müssen warten, bis sich der Betreffende meldet.

Wunschumschläge. — Zu unserem Bedauern sehen wir uns veranlaßt unseren werthen Kunden mitzutheilen, daß wir nicht in der Lage sind, die jetzt einlaufenden Aufträge für Wunschumschläge auszuführen, da aus einer uns unbekannten Ursache die erwartete Sendung aus Europa ausgeblieben ist, trotzdem wir, wie alljährlich, dieselben rechtzeitig bestellt haben.

Der „Herold der Wahrheit", eine religiöse, halbmonatlich erscheinende, 16seitige Zeitschrift, gewidmet den Interessen der Mennoniten-Gemeinschaft, sowie der Erläuterung evangelischer Wahrheit und der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht. Das älteste mennonitische Blatt in Amerika. Preis per Jahr $1.00. — **„Rundschau" und „Herold der Wahrheit" zusammen an eine Adresse $1.50 per Jahr.**

Keine Checks. — Wir bitten dringend, sich bei Geldsendungen an uns keiner Checks zu bedienen, da wir für das Einlösen von Checks eine Gebühr von 25 Cents bezahlen müssen. Man schicke Gelder entweder per Wechsel auf Chicago oder New York, oder per Money Order, oder Postal Note, oder per Expreß-Money Order. In registrirten Briefen kann man Papiergeld ebenfalls mit vollkommener Sicherheit senden. Beträge unter einem Dollar nehmen wir auch in Ver. Staaten- und canadischen Postmarken an.

Trotz der größten Aufmerksamkeit können in einem Geschäfte, das mit so vielen tausenden Kunden zu thun hat, Uebersehen vorkommen. Wer daher seine Prämie einige Wochen nach Absendung des Abonnementbetrages noch nicht erhalten hat, der schreibe uns eine Karte, und wir werden nachsehen, wo der Fehler steckt. Wir wollen, daß jeder Abonnent erhält, was ihm versprochen ist; wer aber ein Jahr lang wartet, und dann einen groben Brief schreibt, daß er seine Prämie nicht erhalten hat, der muß uns erlauben, seine Angaben in Zweifel zu ziehen, weil wir nach so langer Zeit nicht mehr ausfindig machen können, wo der Fehler gemacht worden ist.

Gewiß giebt es Viele, die das Conklinbuch gerne in ihrem Besitze hätten, denen es aber zu schwierig erscheint der von uns gestellten Bedingung nachzukommen und einen neuen Abonnenten für die „Rundschau" zu finden. Von mehreren Seiten gingen uns auch schon Briefe zu, in denen solche Klagen geführt wurden. Allen solchen erfolglosen Abonnentensammlern wollen wir einen kleinen Fingerzeig geben: Sehe dich in deiner Nachbarschaft nach einer braven armen Familie um, welche auch gerne die „Rundschau" halten würde, dieselbe aber nicht selbst bezahlen kann, weil sie ihr Geld für Brod braucht. Und wenn du eine solche gefunden hast (wir versichern dich, daß du nicht zu weit zu gehen brauchst), dann sage zu dir selbst: „Ich will für diese Leute die „Rundschau" bezahlen; sie werden sich gewiß freuen über dieses Geschenk und ich komme dabei auf die schönste Weise zu einem Conklinbuch." Wir sagen auf die schönste Weise, weil es schön ist, Anderer zu gedenken, und ihnen das Vergnügen zu bereiten, jede Woche die „Rundschau" bei sich einkehren zu sehen.

Da wir nach dem 1. Januar 1890 keine Gratisprämien mehr verabfolgen, so sollte sich Jeder, der seine „Rundschau" für 1890 noch nicht bestellt hat, beeilen, damit er sich noch von den elf Prämien eine auswählen kann. Wer mit dem Abonniren wartet, steht seinem eigenen Vortheile im Wege. Die Prämien, welche wir anbieten, haben einen Ladenpreis von 25—50c und sind verschiedenartig genug, daß Jedermann finden kann was ihm zusagt. Während der letzten zwei Wochen haben wir eine ungeheure Anzahl von Prämien verschickt; es ist aber noch eine ziemliche Anzahl von Lesern, die noch nicht wiederbestellt und daher auch keine Prämie erhalten haben. Wir hoffen, daß Alle der von uns gestellten Bedingung nachkommen und vor dem 1. Januar 1890 bestellen und bezahlen werden, damit wir in den Stand gesetzt sind, das neue Jahr ohne rückständige Abonnenten zu beginnen, ein Wunsch, der durch den niedrigen Preis der „Rundschau" wohl gerechtfertigt ist.

Erkundigung. — Auskunft.

Wer eine Auskunft ertheilt, ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

(?) **Peter H. Funk (Bruderthal), Hillsboro, Marion Co., Kansas, bittet um die Adresse seines Halbbruders Johann Wiebe, der in der Krim, Süd-Rußland, wohnen soll. Wiebe's Frau ist eine geborne Korneli Niemand. Rundschauleser in der Krim sind gebeten, Wiebe auf diese Zeilen aufmerksam zu machen, falls er selbst die „Rundschau" nicht hält.**

(?) **Peter H. Funk (Bruderthal), Hillsboro, Marion Co., Kansas, bittet um die Adresse der Tante seiner Frau, Wittwe Heinrich Görz, fr. Fürstenwerder, Süd-Rußland, welche ganz blind ist; so wie wir gehört haben, soll sie auf Memrik sein bei ihren Verwandten. Rundschauleser dort sind gebeten, ihren Verwandten, wenn sie die „Rundschau" nicht lesen, diese Zeilen zu zeigen.**

Das alte Babylon.

Die Amerikaner, welche eine Expedition nach Babylon ausgesandt haben, um dort Ausgrabungen anzustellen, haben allen Grund, sich Glück zu wünschen wegen des Erfolges ihrer ersten Campagne. Sie haben in Nipper, dem alten Nipur, einem Mittelpunct der frühchaldäischen Cultur, den Spaten eingesetzt und den großen Baaltempel dort bloßgelegt. Während man früher annahm, daß dieser gegen 3000 v. Chr. von Ur-Ban, König von Ur, erbaut sei, stellt sich jetzt heraus, daß dieser König den Tempel nur wieder hergestellt hat; vorhandene Ziegelstempel führen bis auf Naram-Sin, den Sohn von Sargon I. (3750 v. Chr.). Im Laufe der Aufgrabung stieß man auf die Tempelbibliothek. Mehr als 2000 Tontafeln wurden gefunden, leider manche in zerbrochenem Zustande, von 2000 v. Chr. bis zu Artaxerxes Longimanos hinabgehend. Unter ihnen werden religiöse Hymnen, Zauberformeln, astronomische Schriften, Gesellschaftsverträge, Königslisten, historische Arbeiten und grammatische oder lexicalische Werke gefunden. In wenigen Wochen sollen die Ausgrabungen von Neuem beginnen.

Wer ist der Faulste?

Ein Mann hatte drei Knechte, welche sein Feld bestellen mußten. Es kam ihm zu Ohren, daß seine Knechte Müssiggänger seien, die mehr schliefen als arbeiteten. Um sich nun zu überzeugen, ob dies Gerede über seine Knechte wirklich wahr sei, schickte er sie eines Tages weit weg, an einen Platz, wo so leicht Niemand sie beobachten konnte. Nach einigen Stunden ging er dann selbst dahin, um nachzusehen, wie sie's treiben. Da fand er sie nicht bei der Arbeit, sondern unter einem Baume, in dessen Schatten sie sich's recht bequem gemacht hatten. Als nun der Herr unerwartet vor ihnen stand, machten die Knechte freilich bedenkliche Gesichter und meinten, es werde ihnen jetzt doch übel ergehen. Der Herr aber war gerade bei guter Laune, langte in die Tasche und sagte freundlich: „Wer von euch ist denn eigentlich der Faulste? Gesteht's aufrichtig, er soll diesen Thaler haben."

Da sprangen zwei von den Knechten auf und riefen: „Ich bin's!" Der dritte aber blieb ruhig liegen, als ob das Wort ihn gar nichts angehe. Der Herr ließ die beiden anderen stehen, trat zu dem dritten heran und sagte: „Da, nimm, du bist der Faulste!" Der aber rührte sich wieder nicht, sondern sagte: „Ach, seid so gut, Herr, und steckt mir den Thaler in die Tasche!"

Gott, der Herr, hat auch viele Knechte, welche Sein Werk und Seine Arbeit lässig treiben und die Zeit verträumen.

Gott, der Herr, bietet Seinen Knechten nicht blos einen Thaler, sondern ein ganzes Himmelreich an; viele sind aber so träge, daß sie nicht einmal die Hand darnach ausstrecken mögen, sondern denken, Er werde es ihnen in die Tasche stecken!

Wetterregel.

Du sollst den Tag nicht vor dem Abend loben:
So hell der Morgen und so schön der Tag,
Oft hat noch spät sich schwül Gewölk erhoben,
Der Abend schloß mit Sturm und Wetterschlag.

Du sollst den Tag nicht vor dem Abend schelten:
Nach Regengüssen und nach Sturmesnoth,
Oft sahst du wie die Wolken sich erhellten,
Der Tag verglomm in goldnem Abendroth.

Am schönen Morgen lobe du den Morgen,
Am heißen Tag thu redlich deine Pflicht,
Und für den Abend laß den Vater sorgen,
Der beides schickt, Gewölk und Sonnenlicht!

Allerlei.

— Im Missouri-Thal ist Mais am ausgiebigsten und besten gerathen.

— Die Jesuiten werden angeblich aus Brasilien vertrieben werden.

— Professor Leyden ist plötzlich von Berlin an das Krankenbett des Czaren berufen worden.

— Ueber 35,000 Juden hat die russische Regierung während der letzten 18 Monate ausgewiesen.

— Die Hörner eines Elkthieres, das kürzlich in Oregon getödtet wurde, wogen 165 Pfund.

— In Japan beginnt der Bau eines Hauses mit dem Dach, welches durch Gerüste gestützt wird. Dann erst macht man sich an den Unterbau.

— Schreibt um das neue deutsche Bücher-Verzeichniß der Mennonite Pub. Co. in Elkhart, Ind., es wird überallhin kosten- und portofrei versandt.

—Hundertundvier Aepfelfässer in einem Tag bindet eine Geselle der Romeo, Mich., Küferwerkstätten. Er macht den Anspruch, der Beste in seinem Fache zu sein.

— In Minnesota sollen sich gegenwärtig laut Berichts der Staats-Gesundheitsbehörde sieben Aussätzige befinden. Die mit genannter Krankheit Behafteten sind sämmtlich Personen männlichen Geschlechts.

— „Das russische Volk liebt das Volk der Türkei und diese gegenseitige Zuneigung hat sich im Laufe des letzten russisch-türkischen Krieges wiederholt manifestirt," schreibt anläßlich des Kaiserbesuches in Stambul wörtlich das Czarenblatt, der „Graschdanin". So liebt der Wolf das Lamm, der Fuchs die Gans, der — Russe den Türken.

— Am Danksagungstage erhielt die Familie des Farmers Emerson in Tuscarawas Co., O., einen seltenen, unerwarteten Besuch. Ein wildes Kaninchen kam, als der Wind am schärfsten wehte, durch die offene Thüre in die Küche des Farmhauses gelaufen und setzte sich vertrauensvoll an den warmen Ofen. Diese vertrauensselige Unverfrorenheit des halb erfrorenen Thierchens rührte die Farmerfamilie so sehr, daß man beschloß, es leben zu lassen.

— Präsident Harrison schreibt in seiner ersten Jahresbotschaft u. A.: Das zweifelhafte Besitzrecht auf große Ländereien in den Territorien New Mexico und Arizona hat die Entwickelung dieser Territorien erheblich verzögert. Es sollen gesetzliche Verfügungen getroffen werden, welche die Erledigung der streitigen Fragen, die auf mexicanische Landwilligungen basirt sind, herbeiführen. Es ist nicht gerecht gegen ein intelligentes und unternehmendes Volk, daß seine Ruhe durch diese alten Streitfragen gestört und sein Vorwärtskommen gehemmt werde. Ich hoffe, daß angesichts der Dringlichkeit der Angelegenheit Meinungsverschiedenheiten bezüglich der einzuschlagenden Wege wegfallen.

— Ein merkwürdiger Erfolg einer Predigt wird von Bischof Bowman aus der „Evangelischen Gemeinschaft" folgendermaßen erzählt: „Bei Springton, in dem Lecha-Bezirk, Pa., hatten wir eine unvergeßliche verlängerte Versammlung. Zuerst wollte es nicht recht durchbrechen; aber eines Montag-Abends hatten wir eine gesegnete Zeit. Als die Schwestern Schluß der Versammlung auf ihre Fuhrwerke stiegen, wurde die alte Großmutter Ott so begeistert, daß sie nicht mehr innehalten konnte, und sie sagte zu einer jungen Schwester: „Eliza, ich muß kreische!" „Ei so kreisch doch!" sagte die Eliza, und die alte Mutter, schon nahe an 80 Jahren, fing an mit lauter Stimme Gott zu loben. Das schien das Feuer nach allen Richtungen anzuzünden, bis fast Alle Gott mit lauter Stimme lobten und buchstäblich das Lob Gottes über Berg und Thal erschallte."

— Ueber das Auftreten der Grippe in St. Petersburg wird von dort gemeldet: Die Zahl der täglichen Erkrankungen ist eine ungeheure, und die zahlreichen Hospitäler sind derartig überfüllt, daß man keine neuen Kranken mehr annehmen kann und der Stadtrath sich genöthigt sah, Privathäuser zu miethen, um die Erkrankenden zu plaziren. Nicht nur die ärmeren, sondern auch die wohlhabenden Classen werden von diesem seltsamen Uebel befallen, das in der Stadtverwaltung Anlaß zu sehr lebhaften Debatten gab. Diese Krankheit, deren epidemischer Charakter jetzt amtlich festgestellt worden, wird in der Medicin „Influenza" genannt und trat zuerst im Jahre 1602, also genau vor 287 Jahren, zum ersten Male auf und machte die Tour zuerst durch Europa, dann durch Amerika und berührte zuletzt Asien. Die Behandlung ist eine ziemlich einfache — starke Dosen Chinin. Die Krankheit äußert sich durch heftige Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit und Ohnmachtsanfälle. Gewöhnlich dauert sie vier bis fünf Tage, bei ungewöhnlich hoher Temperatur (40—41 in den ersten Tagen), die dann allmälig fällt, jedoch einen großen Schwächezustand zurückläßt. Die Krankheit endet selten mit dem Tode. Seitens der Stadtverwaltung sind energische Mittel ergriffen, um das Uebel erfolgreich zu bekämpfen, von dem bereits viele Tausende befallen sind. Es giebt kein Haus fast, das von der Krankheit verschont worden. Das entsetzliche Herbstwetter leistet der Entwickelung der Epidemie ganz ungewöhnlichen Vorschub. Ein dicker, erstickender Nebel, verdickt durch die mephitischen Ausdünstungen der Canäle und des auf der Straße liegenden Schlammes, hüllt die ganze Stadt in ein graues Leichentuch, so daß man drei Schritte vor sich nichts mehr sehen kann.

Wer das werthvolle Conklinbuch umsonst haben will, lese die Anzeige „Zur Beachtung" auf der letzten Seite.

Gemeinnütziges.

— Einfaches Mittel zur Beseitigung der Klauenseuche.—Wie Herr C. E. Gerlich-Bankau der „Thierzucht" schreibt, giebt es ein sehr einfaches gutes Mittel zur Beseitigung der Klauenseuche bei Schafen: Man grabe vor der Schafstallthüre ein Loch, das so breit ist als die Thüre des Stalles, circa 10 bis 15 Fuß lang, circa 8 Zoll tief, bei leichten Böden muß man es mit flachen Ziegeln aussetzen und mit Kalk vergießen, bei festem Lehmboden ist dieses gar nicht nöthig. Dann fülle man das Loch mit Wasser, thue Chlorkalk hinein und streue ein wenig Stroh darüber. Jetzt lasse man die Schafe heraus, sie gehen nun natürlich sämmtlich durch das Wasser und waschen sich auf diese Art selber die Füße. Man muß dieses Loch öfters mit Wasser und etwas Chlorkalk wieder füllen und so einige Tage hinter einander die Schafe durchtreiben. Bald wird man eine Besserung merken. So fällt das zeitraubende Waschen und Einschmieren fort. Sind einzelne Thiere schon veraltet lahm, so schneide man vorher die faule Stelle etwas rein, damit das Wasser besser eindringen und somit heilen kann. Es ist dieses ein ebenso einfaches, wie gutes Mittel.

Die halbmonatliche Rundschau.

Wie bekannt, drucken wir für unsere Leser in Europa und Asien eine separate Ausgabe der „Rundschau" und zwar zweimal im Monat. Diese **„Rundschau für's Ausland"**, wie wir sie nennen, ist vier Seiten stark, ein wenig kleiner im Format als die wöchentliche, enthält aber gerade so viel Lesestoff als diese **und bringt alle in der wöchentlichen Ausgabe enthaltenen Nachrichten aus Mennonitischen Kreisen,** indem wir dieselben von zwei wöchentlichen Nummern zusammenstellen und eine halbmonatliche daraus machen. **Bleibt dann noch Raum über, was immer der Fall ist, so wird dieser mit in der wöchentlichen Ausgabe erschienenen Artikeln und Notizen ausgefüllt.**

Diese halbmonatliche Ausgabe ist nur für's Ausland bestimmt, wird unter keiner Bedingung an Abonnenten in Amerika abgegeben und kostet per Jahr 50 Cents; wenn in Rußland oder Deutschland bestellt 1 Rubel, resp. 3 Mark. Eine Prämie für die halbmonatliche Rundschau giebt es nicht.

Alljährlich bestellt und bezahlt eine Anzahl unserer Abonnenten in Amerika die halbmonatliche Rundschau für Verwandte und Freunde in Europa und Asien und es ist wohl selbstverständlich, daß diese freundliche Aufmerksamkeit von den Betreffenden stets dankend gewürdigt wird. Wer also Verwandte und Freunde in Europa oder Asien hat, von denen er glaubt, daß sie nicht selbst die „Rundschau" abonniren, der übersende uns 50 Cents und die deutlich geschriebene Adresse (braucht nicht russisch zu sein) und wir werden dafür dem Betreffenden das Blatt pünktlich und regelmäßig ein Jahr lang zusenden.

Um allenfallsigen Irrthümern vorzubeugen und den Bestellern zu zeigen, daß ihr Auftrag richtig ausgeführt wird, werden wir an dieser Stelle Namen und Adressen solcher Personen in Europa und Asien veröffentlichen, für die Freunde in Amerika die Rundschau bei uns bezahlten:

(Seit Ausgabe der letzten Nummer)

Abraham Goerzen, Gouv. Taurien.

Johann Goerzen, Tiege, Wol. Orloff, Woronzofka, Gouv. Cherson

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — London, 8. Dec. Die Grippe tritt jetzt in Wien und Berlin epidemisch auf.

Spandau, 9. Dec. Die Grippe ist hier mit großer Heftigkeit ausgebrochen. Von den Arbeitern in der Waffenfabrik allein sind an einhundert Mann erkrankt.

Köln, 11. Dec. In ganz Mitteldeutschland herrscht ein fürchterlicher Schneefall; die Eisenbahnen in Thüringen und in der Rheinprovinz sind so völlig verschneit, daß sie für einige Zeit für den Verkehr geschlossen sein werden.

Berlin, 11. Dec. Friedrich Krupp in Essen, das gegenwärtige Haupt der weltberühmten Geschütz- und Eisengießerei, hat $100,000 zu dem Zwecke ausgesetzt, seinen Arbeitern den Bau von eigenen Häusern zu ermöglichen.

Berlin, 12. Dec. Die schlesischen Bergleute drohen mit einem Streik, um eine Lohnerhöhung um 25 Procent und Abkürzung der Arbeitszeit zu erzielen. Die Erfüllung dieser Bedingungen erscheint unmöglich und wahrscheinlich wird die Bewegung zu ernsten Wirren führen. — Die Grippe ist über das ganze Land verbreitet. In der Thätigkeit vieler Gerichte ist ein Stillstand eingetreten, weil die Richter an der Seuche erkrankt sind. Es wird vorgeschlagen, alle Schulen zu schließen, namentlich in Danzig, wo mindestens die Hälfte der Schulkinder an der Grippe leidet.

Oesterreich-Ungarn.—Wien, 7. Dec. Die Regierung wird strenge Gesetze gegen Auswanderungsagenten erlassen. Agenten, die durch trügerische Schilderungen zur Auswanderung verleiten, sollen mit fünf Jahren Zuchthaus bestraft werden.

Preßburg, 7. Dec. Bei einem hier und in der Gegend tobenden Schneesturm sind neun Personen umgekommen.

Schweden und Norwegen. — Stockholm, 10. Dec. Die Grippe herrscht hier seuchenartig; Tausende leiden daran.

Frankreich. — Paris, 10. Dec. Die Grippe greift hier weit und breit um sich. Einhundertunddreißig Beamte des Central-Telephonamtes sind jetzt daran erkrankt. Im Publicum herrscht über Verbreitung der Krankheit große Besorgniß, da sie sie für die Vorläuferin schlimmerer Seuchen hält.

Italien. — Rom, 8. Dec. In ganz Mittel-Italien sind heute Erdstöße verspürt worden, doch haben sie keinen Verlust an Menschenleben und Eigenthum zur Folge gehabt. Der Vesuv wirft Lava aus.

Spanien. — Madrid, 13. Dec. In einer Kohlengrube bei Belmez haben schlagende Wetter großes Unheil angerichtet. Fünfzehn Arbeiter wurden verletzt an die Schachtmündung gebracht. Die Zahl der Getödteten ist noch nicht bekannt, dürfte aber groß sein.

Rußland. — St. Petersburg, 8. Dec. Die Grippe-Epidemie verschwindet bei dem jetzt herrschenden kalten Wetter allmälig.

St. Petersburg, 11. Dec. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat einem Minister-Ausschusse den Plan zu einer Canalverbindung des Weißen Meeres mit dem Onega-See und dem Bau eines Hafens in der Bay von Wyg, deren Gesammtkosten sich auf zehn Millionen Rubel belaufen würden, vorgelegt.

Egypten. — Alexandrien, 9. Dec. Das Wiederauftreten der Cholera in Bagdad hat dort große Bestürzung und die höchste Noth hervorgerufen, zumal der Handel ganz gelähmt ist

Wer noch eine Gratisprämie wünscht, der beeile sich mit der Einsendung des Abonnementbetrages (siehe letzte Seite).

Neueste Nachrichten.

Inland.

San Francisco, 8. Dec. Seit vierzehn Tagen hat Californien ein Regenwetter von einer Heftigkeit, wie es seit Jahren nicht vorgekommen ist. In Nord-Californien hat der Regenfall die größte bekannte Höhe erreicht. In den Niederungen des Sacramentothals sind erhebliche Schäden angerichtet worden. Im Allgemeinen war der Regen sehr willkommen und Gras und Weizen grünnen, wie noch nie zuvor in dieser Jahreszeit. Die Getreide-Aussaat während des Winters wird sehr stark werden. In Nord- und Süd-Californien werden Tausende von Acres mit Orangen und Obstbäumen und im Fresnoer Rosinenbezirk hunderte von neuen Weinbergen angelegt.

Memphis, Tenn., 12. Dec. Der 25jährige William Bailey ist mit der 9jährigen Sillie Wallace aus Waterford, Miss., durchgegangen und hat sich heute Morgen mit ihr in Bolivar, Tenn., trauen lassen. Die Bevölkerung von Waterford ist sehr aufgebracht. Das Paar ist in Bolivar verhaftet.

Lincoln, N.b., 12. Dec. Der Müller Isaac George von hier kam heute in seiner Mühle der Maschinerie zu nahe und wurde in den Flaschenzug hineingezogen, so daß das eine Bein bis ans Knie zu Brei zerquetscht und vom Oberschenkel die Haut abgerissen wurde. Der Unglückliche wird schwerlich mit dem Leben davonkommen.

Lafayette, Ind., 13 Dec. Die Frau des Methodisten-Predigers William F. Pettit starb im Juli unter Anzeichen von Strychnin-Vergiftung und ihr Mann wurde in einem Affidavit beschuldigt, sie vergiftet zu haben und wurde nach zweitägigem Verhör von einem Friedensrichter unter Bürgschaft von $10,000 gestellt. Der Magen der Verstorbenen war chemisch untersucht worden und es hatte sich ein halbes Gran Strychnin darin vorgefunden. Pettit war in der vorigen Woche in Columbus, O., verhaftet worden.

Madison, Wis., 13 Dec. Vor einem Monat erkrankte ein junges Dienstmädchen in einem hiesigen, angesehenen Hause gleich nach dem Tode eines an Diphtherie gestorbenen Kindes und war schon nach wenigen Stunden scheinbar todt. Die Aerzte veranlaßten die sofortige Beerdigung. Vor einigen Tagen kamen die Eltern des Mädchens hierher und ließen die Leiche ausgraben, um sie nach ihrer Heimath zu bringen. Als der Sarg geöffnet wurde, bot sich ein schreckliches Bild. Die Leiche lag auf dem dem Gesicht; das Haar war ausgerauft und das Fleisch von Gesicht und Händen buchstäblich abgerissen. Es sind hier eine Reihe von Todesfällen an Diphtherie vorgekommen und jetzt tadelt man die entsetzliche Hast, mit der in allen diesen Fällen die Beerdigung vorgenommen.

Winnipeg, Manitoba, 11. Dec. Ein soeben von der Küste des Stillen Meeres zurückgekehrter hiesiger Bürger berichtet von einem schweren Unfall, der am Samstag dem Schnellzuge der canadischen Pacific-Bahn im Gebirge zugestoßen ist. An einem Bergabhange hoch über dem Columbia-Strome brach unter der Last der Locomotive eine Schiene und in Folge dessen stürzten die angehängten beiden Personenwagen über den Rand des Bahndammes, wurden aber durch die feste Koppelung vor einem Sturze in die Tiefe von mehreren hundert Fuß bewahrt, indem die Locomotive und der Rest des Zuges ein hinreichendes Gegengewicht boten, um sie in der Schwebe zu halten. Die Reisenden in den zwischen Himmel und Erde hängenden Wagen mußten solange in der gefährlichen Lage verbleiben, bis die Zugbeamten neben den Wagen eine Art Brücke aufgeschlagen hatten, auf welche sie aus den Wagen steigen konnten, um demnächst wieder auf den Bahndamm zu gelangen.

Marktbericht.

13. December 1889.

Chicago, Ill.

Sommerweizen, No. 4	47 —62
No. 3	65 —73½
Winterweizen, No. 3, roth	64 —74
No. 4, roth	55 — 66
No. 2, türk	76 —
Corn, No. 4	27½—28
No. 3	28 —29
No. 3, gelb	30 —30½
Hafer, No. 3	19¾—21
No. 3 weiß	21½—22¼
No. 2	20½—21¼
No. 2, weiß	22¼—22¾
Roggen, No. 2	45 —45¾

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	72½
Corn	28½—30
Hafer	23½
Gerste, No. 2	48¼

Viehmarkt:

Stiere	$2.15— 3.75
Kälber	1.50— 3 25
Bullen	1.25— 1.75
Milchkühe	10.00—30.00
Kühe	1.00— 2.20
Stockers	1.50— 1 70
Feeders	1.90— 2 25
Schweine, leichte und gemischte	3 50— 3 60
Schwere	3.55— 3 70
Böcke	2.00— 3.00
Schafe	2 50— 4.25
Lämmer	3.50— 4 75

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, hart	78½ —
No. 1, nördl	75⅝ —
No. 2	73 —
Corn, No. 3	28 —29
Hafer, No. 2, gemischter	19 —
No. 2 weiß	21 —22
No. 3	19 —20
Gerste No. 2	45 —50
No. 3	35 —45
Flachs	1.27—1.27½
Heu	8.00—9.00

Viehmarkt:

Stiere	$2.30— 4.00
Stockers und Feeders	1.75— 2.15
Kälber	2.00— 3.50
Schafe	2.50— 4.20
Schweine	3.25— 3.50

Rundschau-Gratis-Prämien.

Wir sehen uns auch heuer wieder veranlaßt, unseren werthen Abonnenten für die Gefälligkeit, die sie uns dadurch erweisen, daß sie ihre „Rundschau" für 1890 vor der Zeit bestellen und bezahlen, durch ein kleines Geschenk erkenntlich zu sein und stellen ihnen im Nachfolgenden eine Liste zur Verfügung, aus der sie sich was ihnen beliebt auswählen können:

Gratisprämien-Liste.

Wer die „Rundschau" für 1890 vor dem 1. Januar 1890 bezahlt erhält **eine** der hier angeführten Prämien ganz umsonst, und sofort kostenfrei zugesandt:

(No. 1.) **24 Briefpapiere** mit Segenssprüchen und 24 Couverte.

(No. 2.) **Eine Eisenbahn- und Township-Landkarte** von irgend einem hier angeführten Staat oder Territorium: Alabama, Arkansas, Arizona, Colorado, Dakota, Florida, Illinois, Indiana, Iowa, Kansas, Kentucky, Louisiana, Michigan, Minnesota, Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, Ohio, Oregon, Tennessee, Utah, Washington, Wisconsin. — Diese Karten sind in Buchform, mit biegsamen Decken, und enthalten ein Verzeichniß aller Postämter und der Einwohnerzahl der Städte und Dörfer in dem betreffenden Staate. Man vergesse nicht, genau anzugeben, welchen Staat man wünscht. —

(No. 3.) **Eine Eisenbahn-Landkarte** der Vereinigten Staaten.

(No. 4.) **Neuestes Kochbuch**, zur Haushaltung aller Stände, oder Anweisung nach 654 Recepten alle vorkommenden Speisen und Getränke schmackhaft und wohlfeil zu bereiten. Nach eigener Erfahrung von Charlotte Löfflerin, nach amerikanischem Maß und Gewicht bearbeitet.

(No. 5.) **Den „Christlichen Jugendfreund"** für das Jahr 1890. Dies ist ein monatlich erscheinende illustrirte Zeitung für die Jugend.

(No 6.) **Troyer's Predigten.** Der Verfasser derselben ist der berühmte Schlafprediger Noah Troyer; über 100 Seiten.

(No. 7.) **Die deutsche Theologie,** nach der neudeutschen Uebersetzung von Dr. Franz Pfeiffer, nebst einem Anhange, enthaltend einige Reden von Hans Denk. 152 Seiten.

(No. 8.) **Handbüchlein.** Morgen- und Abendgebete, wie auch Gebete zur Taufe und Communion u. A. m. Enthält auch verschiedene Lieder, von denen einige von christlichen Märtyrern verfaßt sind, darunter das berühmte Haslibacher-Lied, wie auch ein Lied über die Reise der drei Christen nach Thessalonich; 114 Seiten.

(No. 9.) **Menschenfluch und Gottessegen.** Eine Erzählung in Versen aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges, von Herman Dyck; 50 Seiten.

(No. 10.) **Sprüche und geistliche Räthsel,** nach der Ordnung aller Bücher des Alten und Neuen Testaments, in Fragen und Antworten; 104 Seiten.

(No. 11.) **Anrede an die Jugend** von Chr. Burkholder; 96 Seiten.

☞ Um eine dieser Prämien zu erwerben, muß man noch in diesem Jahre die **Rundschau für 1890** bestellen.

Nach Neujahr 1890 verabfolgen wir keine Gratisprämien mehr.

Beim Einsenden des Abonnementgeldes vergesse man nicht, anzugeben, welche Prämie man wünscht. Es genügt, die auf der vorstehenden Liste in Parenthesen ( ) befindliche Nummer anzugeben. Wer z. B. das Buch „Anrede an die Jugend" wünscht, der schreibe: „Als Prämie schicken Sie No. 11", oder wenn der „Christliche Jugendfreund" gewünscht wird, so schreibe man: „Als Prämie will ich No. 5" u. s. w.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind,

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

—Der— Familienkalender für 1890

Deutsch. Englisch.

Enthält genaue Berechnungen,
Guten, christlichen Lesestoff,
Schöne Illustrationen.

Preise:

1	Exemplar	8c
2	Exemplare	15c
4	"	25c
12	"	60c
22	"	$1.00
100	"	4.25

Alle obigen portofrei.

100 Exemplare, per Expreß........$3.50
144 " (ein Groß) per Expreß 5.00

Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu bezahlen.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, bei Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen......$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen...... 1.50

Die Besteller belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Probe-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Die Manitoba-Ausgabe des Familien-Kalenders für 1890 ist zu haben bei:

D. Peters & Co., Abram & Esau, } Gretna.
Jacob Friesen, Reinland.
John W. Dück, Steinbach.

Zur Beachtung.

Ein sehr werthvolles Buch als Belohnung für Rundschauabonnenten-Sammler.

Leset die **Beschreibung.**

Conklin's Bequemes Handbuch nützlichen Wissens und Atlas der Welt.

Für Handwerker, Kaufleute, Zeitungsherausgeber, Advocaten, Buchdrucker, Aerzte, Landwirthe, Holzhändler, Banquiere, Buchhalter und allerlei Classen von Arbeitern in allen Geschäftszweigen.

Enthält eine Million Thatsachen.

Ein Universalhandbuch zum Nachschlagen.

Zusammengestellt von G. W. Conklin, Professor an der Hamilton-Universität.

Preis 30 Cents.

Obiges ist der Titel eines 444 Seiten starken Buches (3¾ x 5½ Zoll), welcher noch lange nicht Alles sagt, was in dem Buche enthalten ist. Es ist von solcher Mannigfaltigkeit und Vielfältigkeit, daß man ohne Uebertreibung sagen darf, daß jede nur erdenkliche, im gewöhnlichen Leben vorkommende Frage beantwortet wird. Eine Idee von dem Buche kann man sich machen, wenn man erfährt, daß es 50 fein colorirte Landkarten enthält und das alphabetisch geordnete Inhaltsverzeichniß allein zehn Seiten umfaßt. Wir sind überzeugt, daß Jeder, der dies Buch kauft, erklärt, daß er noch niemals 30 Cents so nutzbringend angelegt hat. Nur dadurch, daß eine ungeheure Anzahl dieser Bücher gedruckt wurde, ist es den Verlegern möglich sie zu dem geringen Preise von 30 Cents zu verkaufen.

Wer uns Name und Adresse eines **neuen** Abonnenten für 1890 **und zugleich** dessen Abonnementbetrag (75c) einsendet, erhält das Conklinbuch als Belohnung für seine Mühe. Wer zwei, drei, oder mehrere **neue** Abonnenten gewinnt, erhält zwei, drei oder mehr Bücher (für jeden **neuen Abonnenten ein** Conklinbuch). Wer mehr dieser **Bücher** bekommt als er will, kann dieselben leicht verkaufen, da Jeder, der **das** Conklinbuch zu Gesicht bekommt, sofort sieht, daß die Belehrung, die man daraus ziehen kann, mehr als dreißig Cents werth ist.

Bedingung: Das Conklinbuch erhält nur Derjenige umsonst der einen **neuen** Abonnenten gewinnt und dessen Abonnementgeld (75c) einschickt.

☞ Der **neue Abonnent** selbst kann sich natürlich aus der Gratisprämien-Liste eine beliebige Prämie auswählen, aber auf das Conklinbuch kann er keinen Anspruch machen, denn das ist **nur für Abonnenten Sammler** bestimmt.

☞ Es ist selbstverständlich, daß ein Jeder, der Namen und Abonnementgeld eines **neuen** Abonnenten einschickt und gleichzeitig für sich selbst die „Rundschau" für 1890 bestellt und bezahlt, außer dem Conklinbuch noch die ihm beliebige Gratisprämie aus der an anderer Stelle befindlichen Gratisprämien-Liste auswählen kann.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.